



25 JAHRE INSTITUT FÜR FORSTSCHUTZ

E. Donaubauer

Geburtstage und Alter eines Institutes sind meist kein Verdienst - manchmal aber Anlaß kritisch zurückzublicken, um sich über einiges zu freuen oder anderes künftig stärker zu entwickeln, - also ein wenig Bilanz zu machen. Vor 25 Jahren im April wurde der Organisationsvorschlag Hofrat Dipl.Ing. J. EGGER's vom Bundesministerium für Land- und Forstwirtschaft angenommen und die Institutsgliederung der Forstlichen Bundesversuchsanstalt eingeführt; so wurde auch das Institut für Forstschutz "geboren" und vereinte bis 1984 die Fachbereiche Forstentomologie, Phytopathologie, Wildökologie und Wildschäden, Forstchemie und Rauchschäden, sowie die Prüfstelle für forstliche Pflanzenschutzmittel. Aus der Abteilung Forstchemie und Rauchschäden wurde vor fünf Jahren - über Vorschläge von Direktor HR Dipl.Ing. F. Ruhm und mir - ein eigenes Institut, womit der (lange fruchtlosen) Betonung der Bedeutung dieses Bereiches eine entsprechende Beachtung zugekommen war.

Worüber wir uns freuen:

Eingebunden in die tägliche Routine der Fachberatung von Praxis und Behörden sowie der diversen gesetzlich auferlegten Aufgaben, fanden die Mitarbeiter genug Zeit - großteils auch außerhalb der üblichen Arbeitszeit - über 400 Publikationen zustande zu bringen, etwa doppelt so viele Vorträge, zahlreiche Seminare sowie viele internationale Tagungen und Exkursionen vorzubereiten und zu

führen. Darüber hinaus waren in der gesamten Zeitspanne immer ein bis mehrere Mitarbeiter auch bei internationalen Organisationen (IUFRO, FAO, ECE) tätig oder von bestimmten Ländern als Vortragende und Konsulenten beansprucht. Kooperationen und Vorlesungen an Universitäten im In- und Ausland waren gleichzeitig eine immer gern erfüllte Aufgabe. Zahlreiche Diplomarbeiten und Dissertationen von In- und Ausländern entstanden hier. Die Mitwirkung vieler Institutsangehöriger in den verschiedensten Funktionen - von Fachgremien bis zur Personalvertretung - unterstreicht das vielseitige Engagement aller Mitarbeiter.

Neben diesen täglichen und jährlichen Anforderungen und Aktivitäten mag der Blick für übergeordnete Aufgaben oft verloren scheinen; so manche Anregungen - anfangs gar nicht gerne akzeptierter Fragestellungen - wurden im vergangenen Vierteljahrhundert angegangen, belegt und in schriftlichen und mündlichen Publikationen herausgestellt; viele davon sind vorerst von der Forstpraxis nicht aufgegriffen worden - mitunter war man auch nicht gerade erfreut. Heute sind wir aber stolz, daß wir schon sehr früh gemahnt ("geätzt") und objektive Unterlagen vorgelegt haben, was man heute als "Volkslied" ansieht, z.B.: In einer Reihe von Veranstaltungen, Vorträgen und Publikationen haben wir immer wieder auf die Bedeutung von Luftverunreinigungen hingewiesen, bis endlich eine erste forstgesetzliche Regelung entstand - übrigens noch lange bevor das Umweltbewußtsein der Öffentlichkeit wirklich erwachte.

Wer weiß heute noch, daß wir als erste in Österreich auf

die Gefahren durch Oxidantien hingewiesen haben und das erste Ozon-Meßgerät im Forst eingesetzt haben?

Auch die ersten Arbeiten über den Schadstoffeintrag in den Wald (erste landesweite Niederschlagsanalysen, erste Höhenstufen-Analysen) und die ersten Warnungen und Beweise für negative Auswirkungen von überhöhtem Stickstoffeintrag kamen aus dem Institut.

Von Anfang an übersahen wir auch nicht die Größenordnung von Wildschäden, die über unseren Vorschlag von der Österreichischen Forstinventur erhoben wurden und die Gegenstand zahlreicher anderer Arbeiten waren; z.B. haben wir schon vor einem Viertel Jahrhundert darauf hingewiesen, daß die Einwirkung des Wildäasers auf die gesamte Vegetation zu beurteilen und im Zusammenhang mit vielen Einzelfaktoren zu sehen ist; fiktive Wilddichtezahlen haben wir daher immer als Richtschnur abgelehnt. Heute gibt es bereits ein Landesjagdgesetz (Vorarlberg), das versucht, dieser Denkrichtung zu folgen. (Kontrollzäune, Beurteilungsverfahren u.a.m. wurden schon vor langer Zeit von unserem Institut erarbeitet und nun erfreulicherweise umgesetzt). Aber auch anderes, wie z.B. Verfahren von Wildzählungen wurde von uns erstmals angewandt und ist heute im In- und Ausland in Verwendung.

Die Forstentomologen haben - lange bevor dies irgendwo in Europa in Betracht gezogen worden war - auf ihren Ergebnissen basierend die flächenweise Anwendung von Insektiziden drastisch eingeschränkt und vielfach verhindert; niemals wurden in Österreich die anderswo üblichen Routineanwendungen von Herbiziden vom Flugzeug aus möglich, weil wir dagegen argumentieren konnten. (Verbote - wie in anderen Ländern waren daher bei uns überflüssig, aber so manche Vertreter von Organisationen, Ämtern und sogar Minister - anderer Ressorts - wußten davon nichts!).

Unter vielem anderen haben die Phytopathologen schon vor vielen Jahren darauf verwiesen, daß durch inadäquate Pflanzmethoden die Entstehung von Wurzelfäulen enorm gesteigert wird. Vorerst gab es arge Verstimmung in der Praxis, heute hat man die Gefahr aber allgemein erkannt. Auch die Warnungen vor den mechanischen Beschädigungen der Rinde wurden anfangs nicht gerade ernst genommen; die Ergebnisse der Forstinventur (1981 - 85) haben nun - endlich - das Umdenken eingeleitet, da man sieht, daß diese Schädskategorie nun die Schältschäden überflügelt hat.

Die Mißerfolge mancher Hochlagenaufforstungen (Pilzkrankheiten, Provenienz, Standort) werden hoffentlich auch bald dazu führen, daß die Kenntnisse der Phytopathologie in der Praxis Eingang finden.

Gegenwärtig wird ein neues Pflanzenschutzmittelgesetz vorbereitet, das als wesentliches Kriterium nicht mehr nur die Wirksamkeit von Bekämpfungsmitteln, sondern besonders deren ökologische Bedeutung unterstreichen wird. Auch hier dürfen wir uns freuen, dem heutigen allgemeinen Interesse schon lange vorausgeeilt zu sein (was z.B. schon vor langer Zeit durch einschlägige Tagungen und Publikationen - wie zur Persistenz von Pestiziden an Rinde, zu Nebenwirkungen von Insektizidausbringungen - und nicht zuletzt unsere Arbeiten zur biologischen Schädlingsbekämpfung vor vielen Jahren belegt

werden kann).

Verpflichtungen für die Zukunft:

Der Rückblick bestärkt unsere Arbeit in vielfacher Weise: Das heißt, daß wir weiterhin versuchen sollten, mit unseren Arbeiten die großen Entwicklungstendenzen abzuteilen und vor allem, zur Gesunderhaltung der Wälder im weitestgehenden Sinne beizutragen - auch wenn dies im Blickwinkel des kurzfristigen Zeitgeistes (noch) nicht goutiert wird. Dem engen freundschaftlichen Verhältnis zu den Behörden, Kammern, ÖBF und zahlreichen Forstbetrieben hat es nie ernstlich geschadet, wenn es unterschiedliche Auffassungen gegeben hat - hierfür müssen wir besonders dankbar sein.

In einem vor langer Zeit gehaltenen Vortrag habe ich das Gesamtgebiet des Forstschatzes als "die in SCHWARZ GEKLEIDETE SCHWESTER DES WALDBAUS" bezeichnet: glücklich wären wir, wenn das bislang gesicherte Wissen unserer Fachgebiete nicht nur im Waldbau, sondern auch in Ertragskunde, Forsttechnik und ... und ... mehr Berücksichtigung fände - wenn nicht brauchen wir viel mehr Mitarbeiter, Geld und Raum für das Institut in den nächsten 25 Jahren!